



Was macht Schulen an benachteiligten Standorten stark?

Altenessenkonferenz

Isabell van Ackeren ■ Universität Duisburg Essen ■ Bildungswissenschaften
28. September 2014

Schlaglichter

1. Bildungsrisiken im Umfeld von Schulen und innerhalb von Schulen
2. Bildungsbericht Essen: Bestandsaufnahme zur Situation in Essen / Altenessen
3. Handlungsoptionen: Was sagt die Schulforschung?
4. Beispiele guter Praxis: Wie kann man sich informieren?



Mögliche Charakteristika sozialräumlicher Bildungskontexte, u.a.

- Geringes kulturelles, soziales und ökonomisches Kapital in Familien, z.B. hohe Anteile ‚bildungsferner‘ Familien (Bildungs-/ Ausbildungsstand/Beruf), Einkommensarmut, Arbeitslosigkeit
- Familiäre Probleme, kritische Lebensereignisse
- Verdichtung von Problemlagen in städtischen Ballungsgebieten (Segregation/soziale Entmischung)

Kompositionseffekte in der Schülerschaft / Häufung von Problemlagen, u.a.

- Versagenserfahrungen in der Bildungskarriere (*cooling out*)
- Fehlende positive Rollenmodelle, geringe Bildungsaspiration/-motivation, niedriges Fähigkeitsselbstkonzept (Zutrauen in eigene Kompetenzen)
- Niedriges Leistungsniveau
- Ungünstiges Lern- und Sozialverhalten



- Schulen stellen **unterschiedliche Lern-/Entwicklungsmilieus** dar, die den Lernenden verschiedene Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer Potenziale bieten.
- Dabei haben schulische Merkmale in Schulen mit ungünstiger sozialer Zusammensetzung der Schülerschaft **größere Erklärungskraft für den Schulerfolg** als in sozial günstiger zusammengesetzten Schulen.

- Schulen können/müssen an diesen Standorten mehr **Benachteiligungen kompensieren**.
- Es sind **hohes persönliches und zeitliches Engagement** und **hohe Kompetenzen** des Kollegiums erforderlich.
- **Kooperation mit externen Partnern** kann Entlastung / andere Formen des Lernens bieten.

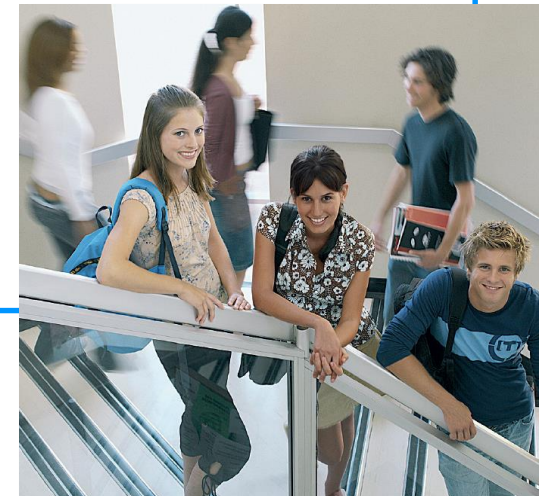


Soziale und demographische Entwicklungsaspekte, u.a.

- unterschiedliche Sozialräume und Bedingungen des Aufwachsens im Stadtgebiet
 - Bevölkerungsentwicklung und Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung
- *Ableitung der spezifischen Herausforderungen*

Bildungsbezogene Aspekte, u.a.

- Verteilung der Kinder und Jugendlichen auf die Schulformen
 - Teilhabechancen (u.a. nach Migrationsstatus)
 - Schulabschlüsse bzw. Schulabgänger ohne Abschluss
- *Empfehlungen*

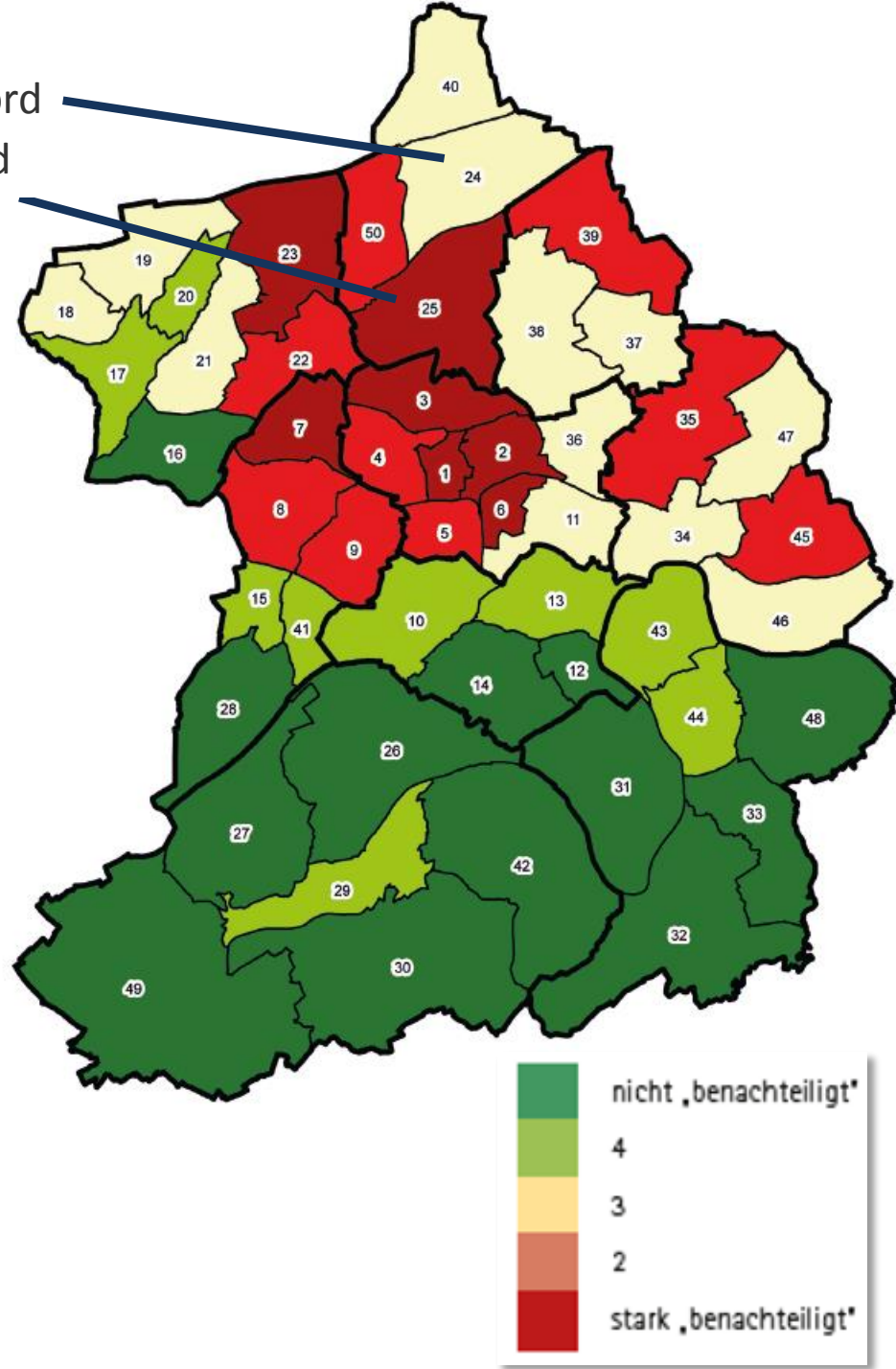
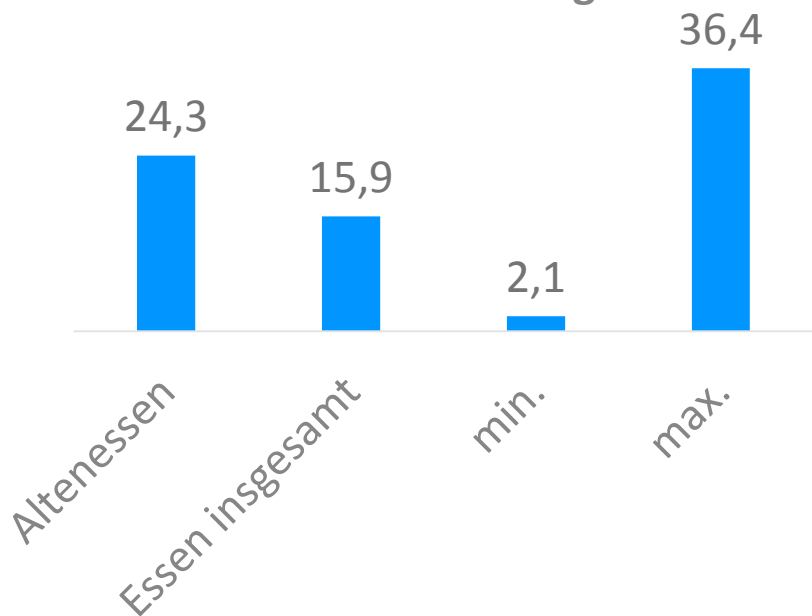


Unterschiedliche Bedingungen des Aufwachsens

→ deutliche Teilung des Stadtgebiets

Altenessen Nord
Altenessen Süd

Beispielindikator: Anteil der Personen mit Leistungen zur Existenzsicherung



- Im innerstädtischen Bereich und in den nördlich gelegenen Stadtteilen leben anteilmäßig **mehr Kinder und Jugendliche**, dort stammen **mehr Minderjährige aus Zuwandererfamilien** oder leben in **einkommensschwachen Haushalten** ohne akademische Tradition.
- Verbindet man Sozialraumtypen mit der Altersstruktur der Bevölkerung, so wird offensichtlich, dass gerade in den eher **bildungsbenachteiligten Essener Stadtgebieten die meisten Kinder und Jugendlichen** leben.

- Woher kommt zukünftig der qualifizierte Nachwuchs, den Betriebe, öffentliche Verwaltungen und Wissenschaftsorganisationen zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit benötigen?



Von der Defensive in die Offensive!

- Wenn es gelingt, **bisher unerschlossene Talente und Potenziale** – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion sowie Bildungsbiographie und Einkommen der Eltern **gezielt zu entdecken und spezifisch zu fördern**,
- werden nicht nur **Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe** unabhängig vom sozialen Hintergrund machbar, sondern es entstehen auch **neue Perspektiven für regionale (wirtschaftliche) Entwicklungen**.



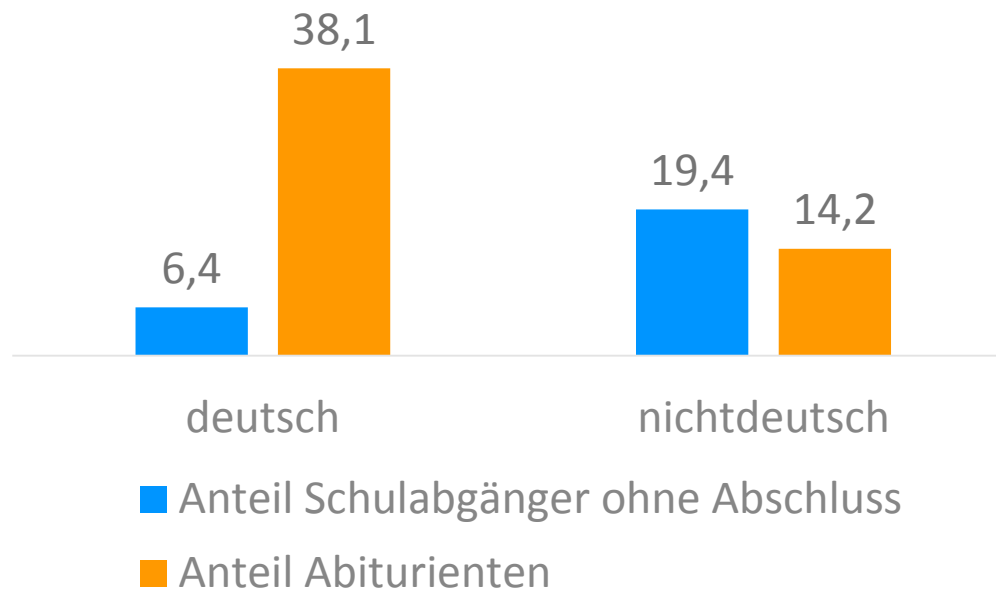
Unterschiedliche Entwicklung der Schulformen

- stark rückläufige Bedeutung der Hauptschule (um die 5%)
- Gymnasium als meistbesuchte Schulform (über 40%)
- Ablösung der Realschule auf Platz 2 durch die Gesamtschule

Dabei werden ungleiche Bildungschancen sichtbar...

- **sozialräumlich:** Die Übergangsquote auf das Gymnasium beträgt
 - im Stadtteil Altendorf 20%
 - im Stadtteil Bredeney dagegen 85%
 - Altenessen hat eine unterdurchschnittliche Quote (27,5%).
 - **herkunftsbezogen:**
 - Während im Berichtszeitraum fast 46 % aller Deutschen auf das Gymnasium wechseln, gilt dies nur für 19,3 % der Nichtdeutschen.
 - Der Anteil von Schüler/innen, die zur Hauptschule gehen, ist unter den Nichtdeutschen fast dreimal so hoch wie unter den Deutschen.
- 

- In Essen sind fast 90 % aller Schulformwechsel Abstiege.
Umgekehrt gibt es **wenig Aufstiegsmobilität**
 - Hohe Bedeutung der Übergangsentscheidung nach der Grundschulzeit
 - „Kinder – und ihre Eltern –, die sich nur geringe Bildungserfolge zutrauen, brauchen mehr Beratung, Hilfe und auch Verständnis von Seiten der Schulen.“ (Bildungsbericht Essen)



Schulbezogen:

- Systematisierung der Begleitung des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I
- Elternansprache und Elternbeteiligung
- systematisierte Sprachförderung
- individuelle Förderung der Kinder in und durch den Offenen Ganzttag

... und darüber hinaus, u.a.:

- Bekämpfung von Kinderarmut
- Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsförderung
- **Entwicklung einer verlässlichen, kooperativen und kleinräumigen Zusammenarbeit aller Bildungsakteure in den Stadtteilen und Bezirken**

DER BILDUNGSBERICHT 2011.

ESSEN.
Bildung macht Zukunft



Schulleitungshandeln

- **nach innen:** u.a. hohe, leistungs-/disziplinentorientierte Erwartungshaltungen, unterrichtsbezogenes Führungshandeln, Reformbereitschaft
- **nach außen:** u.a. systematische Arbeit an der Außenwirkung der Schule, Netzwerkarbeit (Erweiterung des Sozialkapitals)

Schulkultur

- Zutrauen in Leistungsfähigkeit der Akteure; chancenorientierte Grundhaltung; Anerkennungskultur
- Innovationsorientierung, Veränderungsbereitschaft, Formulierung von Visionen; Deprivatisierung der Praxis / Öffnung

Lehren und Lernen

- **Überforderung vermeiden:** stärkere Strukturierung von Lernprozessen, Langsamkeitstoleranz, Diagnose und Berücksichtigung der Vorkenntnisse, unmittelbares Feedback
- **Unterforderung vermeiden:** eigene Denktivitäten und Konstruktionen, Verantwortung für das eigene Lernen fördern, Stärkung des Schüler-Ichs, Anwendungs- und Lebensweltorientierung

Nutzung externer Unterstützungsstrukturen

- Intensität und Vielfalt von Außenkontakten
 - Eröffnung anderer Lernwege
 - Lebenswelt-/Berufsorientierung
 - Kennenlernen anderer Rollenvorbilder
 - systematische Verknüpfung mit dem Unterricht!
- Elternarbeit
 - u.a. Stärkung fachbezogener Kompetenzen zur häuslichen Unterstützung
- Einbindung von Schulen in Schulnetzwerke im Sinne professioneller Lerngemeinschaften
 - Diskussion konkreter Problemstellungen
 - Entwicklung und Transfer gelungener Entwicklungskonzepte/-strategien



Wie externe Fachleute den Unterricht übernahmen. Und: Wie eine Lehrerin mit diesem Umbau anfang (Beispiel einer Grund- und Hauptschule)

Irgendwann im Juli 2007 : „Natalia, was hältst du denn davon: Wir bedienen den Wahlpflichtkurs-Bereich nur mit externen Fachleuten. Also, die Schüler haben dann nur Praxis.“ „Toll, Manfred. Was soll ich machen? Sag an.“

Die Verwandtschaft und der Freundeskreis sämtlicher Kollegen wurden nach brachliegenden Künstler- und Handwerkerressourcen durchforstet.

„Meine Freundin ist Grafik-Designerin, leider arbeitslos.“ „Meine Schwester kann richtig gut nähen und hat Lehramt bis zum ersten Staatsexamen studiert. Sie sucht zur Zeit einen Job.“ „Frau Hase aus der Betreuung ist doch eine super Köchin. Die möchte das bestimmt gern mit einer Gruppe machen.“ „Ich frage mal bei den Altenheimen, ob die Interesse an einer Zusammenarbeit haben.“ „Manche Schüler könnten doch auch den Jugendgruppenleiter-Schein machen. Ich frag’ mal beim Axel, dem Jugendpfleger an.“ „Herr Kehling vom Staatstheater und Peiner Musikschulleiter würde gern eine Rockband machen. Er kommt mit einem Gitarristen.“

- Eltern und schulexterne Personen, die eine fachliche Qualifikation vorweisen
- Kein Ersatz für den professionellen Lehrer bzw. pädagogisches Fachpersonal
- aber: Bereicherung der Arbeit der Schule durch die Hereinnahme externer Kompetenz

Netzwerkarbeit: Beispiele guter Praxis...

- ... gibt es bereits in Altenessen: z.B. Schülerfirmen, Talentförderung zur Studienorientierung für Bildungsaufsteiger/innen, ...
- Weitere Quellen für Kooperationsideen:
 - Stichwort „Service Learning“: Verknüpfung sozialen Engagements mit fachlichem Lernen (z.B. Thema Ökosystem in Verbindung mit einem Engagement-Projekt am Stadtteich)
 - intergenerativer Lernprojekte in Schulen
 - Projekt: „Senior Experten für alle Schulen“ (Schulministerium NRW)
 - Programm „Begegnung der Generationen“
 - Schüler unterrichten Senioren (u.a. Computer / neue Medien, Fremdsprachen), Projekt EULE (Erleben, Unterrichten, Lernen, Experimentieren)
 - Bildungsbericht Ruhr: „Erprobungsfelder guter Praxis“
 - Schulpreisträger-Schulen (z.B. „Starke Schule“, Schulportraits)



Welche Idee haben Sie?